

ANONYME BESTATTUNGEN

5 FRAGEN AN



Toni Hanrieder

„Es gibt gute Alternativen“

Toni Hanrieder, 56, Präsident des bayerischen Bestatterverbands, ist Chef eines Bestattungsunternehmens im Großraum München.

Immer mehr Menschen in Bayern lassen sich anonym bestatten – um hohe Kosten für Angehörige zu vermeiden?

Wenn sich Menschen für diese Art der Bestattung entscheiden, dann mögen Preisüberlegungen eine Rolle spielen. Meiner Erfahrung nach – das zeigen auch Umfragen – ist der Gedanke, Angehörige von der Grabpflege oder Friedhofsbesuchen zu entlasten, oft viel entscheidender. Ich möchte aber betonen, dass anonyme Bestattungen, insbesondere hier in Bayern, nur einen sehr kleinen Anteil an den Bestattungen insgesamt ausmachen. Und sie sind auch nicht immer die billigste Beisetzungsform.

Was sind Alternativen zur anonymen Bestattung?

Es gibt zum Beispiel verschiedene Möglichkeiten, Urnen beizusetzen, etwa in Urnennischen, die eine Grabpflege überflüssig machen. Dasselbe gilt auch für Beisetzungen in sogenannten Grab- oder Gedächtniskirchen. Auch Baum- oder Waldbestattungen sind eine Option – ebenso Gemeinschaftsgräber, die eine Gruppe mietet, etwa Vereine oder Nachbarschaften.

Passen sich die Kommunen dem Bedarf an?

Städte und Gemeinden erkennen sehr wohl die Notwendigkeit, tradierte Friedhofsanlagen dem Bedarf anzupassen, der auch durch den sozialen Wandel, durch neue Familienstrukturen entsteht. Dieser Prozess braucht aber Zeit. Dabei stehen die Kommunen in einer großen Verantwortung.

Wer kann den Menschen helfen, die passende Bestattungsart zu finden?

Ich halte das Beratungsgespräch bei einem Bestattungsunternehmen für einen ganz entscheidenden Faktor. Hier ist es wichtig, dass die Unternehmen den Menschen verstärkt Alternativen zu anonymen Bestattungen aufzeigen, um gemeinsam die passende Lösung herauszufinden. Viele Menschen wissen gar nicht, dass es gute Alternativen zu einer anonymen Bestattung gibt.

Die Alternativen können auch billiger sein, oder?

Ja. Nehmen Sie München. Hier kostet die anonyme Urnengrabstätte einmalig 450 Euro. Eine Gitternische für eine Urne kostet für die geforderten 10 Jahre Ruhefrist 210 Euro. Die Beisetzungsgebühr ist in beiden Fällen gleich.

Interview: Janine Tokarski



Eine Mauer gegen das Vergessen: Am anonymen Gräberfeld des Münchner Waldfriedhofs haben Angehörige der Verstorbenen Blumen und Kerzen drapiert.

FOTOS: MARCUS SCHLAF (4)

Trauer ohne Namen

Kein Grab, nirgends: In Bayern steigt die Zahl der anonymen Bestattungen. Die Verstorbenen werden im Urnenfeld begraben, neben vielen anderen. Für Hinterbliebene hat das mitunter dramatische Folgen: Sie haben keinen Ort zum Trauern. Manche merken das zu spät.

VON JANINE TOKARSKI

München – Überall dieses Rot – wie ein Schrei nach Liebe. Rosen, Petunien, rote Kerzen rebellieren hier kräftig leuchtend gegen das Vergessen, in einem abgegrenzten Teil des Münchner Waldfriedhofs. Laut und mächtig stemmt sich das Rot gegen die graue Mauer. Denn freundlich wirkt sie nicht mit ihren kalten, moosbewachsenen Steinen – nur die weißen Engel, die in den Ritzen wohnen, spenden Wärme. „Du lebst in unseren Herzen“ steht auf einer Marmorfigur, mehr nicht. Das Geschenk eines Liebenden, dem nichts bleibt – außer dieser Friedhofsmauer.

Es ist die Mauer der Anonymen – derjenigen, die namenlos ihre letzte Ruhe finden. Ihre Zahl wächst: 2009 waren in Bayern 13 Prozent aller Bestattungen anonym – fast jede siebte. 1999 waren es noch fünf Prozent: Da wurde nur jeder zwanzigste Verstorbene namenlos beerdigt, das haben Forscher aus Leipzig herausgefunden.

Die Namenlosen vom Waldfriedhof in München – Peter Mergel, 53, kennt sie alle. „Ich weiß genau, wo der Huber und der Maier liegen“, sagt er. Mergel, graue Haare und Schnauzer, ist Friedhofs-Hauptverwalter. Er lacht kurz auf. Dann holt er eine Liste. Mit dem Zeigefinger geht er die Namen entlang. 19 674 Stück – 19 674 Menschen, von denen nichts geblieben ist. Kein Grab, kein Stein. Dann klappt Mergel den grauen Ordner wieder zu.

Das Gräberfeld für die Namenlosen ist eine große Wiese. Tag für Tag räumt Mergel dort verwelkte Blumen weg. Doch

die Engel, die Plüschtiere und die frischen Rosen lässt er stehen. Täglich kommen neue hinzu – auch wenn man hier, an der Friedhofsmauer, eigentlich gar nicht trauern darf.

Aber: Genau das brauchen Angehörige – einen Stein, eine Kerze, einen Platz zum Beten. Rituale oben. Und: „Viele Menschen brauchen einen Ort zum Trauern“, weiß Toni Hanrieder, Präsident des bayerischen Bestatterverbands. Das helfe ihnen, besser mit dem Tod des Verstorbenen zurechtzukommen. Ohne Platz zum Innhalten und Gedenken quält der Verlust oft doppelt. „Viele Angehörige merken hinterher

schmerzlich, dass ihnen ein Grab fehlt“, bestätigt Kriemhild Pöllath-Schwarz, Leiterin der städtischen Friedhofsverwaltung. Sie merken es hinterher, wenn es zu spät ist. Nach der anonymen Beisetzung gibt es kein Zurück mehr.

Michael Huber* will kein Zurück, er will das Endgültige. „Wenn ich weg bin, bin ich weg“, sagt der 81-Jährige aus München. Vor langer Zeit hat er eine anonyme Beisetzung verfügt. Seiner Frau, 54, will er die Grabpflege ersparen. „Wir haben das zusammen so entschieden, für uns beide.“ Das spurlose Verschwinden hält er für das Bes-

te. „Von Würmern in der Erde zerfressen zu werden, ist auch nicht besser“, findet er.

Huber will lieber im Leben Spuren hinterlassen. Klar, in seinem Alter macht man sich Gedanken über den Tod. „Ist doch völlig o.k.“ Angst habe er keine: „Ich bin im Leben schon so oft gestorben.“ Einen Hubschrauber-Absturz hat der Pilot überlebt, auch schwere Operationen. „Wenn es so weit ist, ist es so weit.“ Wie eine anonyme Bestattung abläuft, das habe er genau erfragt. Aber wo er mal wirklich seine letzte Ruhe findet, kann er aber nicht so recht sagen. Rund 300 Urnen beerdigen

Mergel und seine Mitarbeiter pro Halbjahr, einmal im Frühjahr, einmal im Herbst. Alle kommen zusammen in ein Loch, zwei Meter breit, 2,20 Meter lang und 80 Zentimeter tief. Oder tiefer, je nach Auftragslage, dann wird gestapelt. „Stockwerke“, nennt Mergel das. Sie beerdigen die Namenlosen in aller Früh, bevor die Friedhofstore öffnen.

Toni Hanrieder kennt die Prozedur, seine Kunden oft nicht. Viele hätten keine Ahnung, wie so ein „Feuer ohne Feier“ ablaufe. Spätestens, wenn Hanrieder sie aufklärt, überlegen es sich viele noch mal. „Nach der Beratung, die

Alternativen aufzeigt, rücken viele Menschen von einer anonymen Bestattung ab.“ Die sei nur dann verantwortungsvoll, wenn sie auch die Bedürfnisse der Angehörigen berücksichtigt. Die Engel, Blumen und Herzen an der Mauer geben ihm Recht. „Ich vermisse dich“, schluchzt ein Herz aus Stein.

Auch die Bäume werden von Trauer nicht verschont. In den Ästen hängen Symbole stillen Gedenkens. Wie zum Trotz. Rebbeilich. Sanft bewegen sie sich im Wind. Ein weißes Tuch flattert an einem dünnen Zweig. Es sieht aus wie ein Stück einer Trauerschleife. Der weiße Stoff ist schon schmutzig, darauf chinesische Schriftzeichen in Gold. Ein letzter Gruß.

Man findet viele solcher Grüße auf Münchens Waldfriedhof. Früher waren es vermutlich noch mehr. 2008, im Rekordjahr, wurden hier 977 Namenlose bestattet. Das war der Stadt zu viel. „Wir haben damals die Gebühren erhöht“, erzählt Kriemhild Pöllath-Schwarz. Die Einmalzahlung stieg von 100 auf 450 Euro – um die Kosten gerechter auf alle Friedhofsnutzer zu verteilen. Zum Vergleich: Die Grabnutzung für ein Urnengrab kostet für zehn Jahre im billigsten Fall 250 Euro. Seitdem gehen die anonymen Bestattungen in München – anders als in Bayern – zurück. 598 waren es im letzten Jahr. Pöllath-Schwarz findet: „Eine anonyme Bestattung ist die traurigste Art.“ Das „sang- und klanglose Verschwinden“ nach dem Tod, das ist nichts für sie.

Die Endgültigkeit, die verkräftet auch der alte Mann nicht: Tag für Tag kommt er zum anonymen Gräberfeld, seit über zehn Jahren. „Von 365 Tagen ist er 363 Tage hier“, sagt Friedhofsverwalter Mergel. Dort liegt die geliebte Gattin des Seniors. Verzeihen kann er sich nie, dass er das zugelassen hat. Er kommt, um zu trauern. Um seine Frau, um ein Grab. Beides fehlt ihm. Was ihm bleibt, ist eine Rose. In klagendem Rot. Niedergelegt an der grauen, kalten Mauer. An der Mauer der Unvergessenen ohne Namen.

(* Name gelindert)



Ein weites Feld: ein Friedhofsverwalter an der Wiese, wo 19 674 Menschen namenlos beerdigt sind.



Stilles Gedenken: Eine Frau bringt Blumen an die einzige Stelle, wo das Betrauern der Namenlosen erlaubt ist.



„Du lebst in unseren Herzen“: Engel, Blumen und Kerzen am Fuß der Friedhofsmauer.